

# Entwicklung der Geschichte Gantschiers

---

## Die Entwicklung von einer bäuerlichen Siedlung zum Industrie- und Fremdenverkehrsort.

Von Dr. Zita Bernardi (1978)

Gantschier ist ein auf den ersten Blick recht unscheinbares Straßendorf im äußeren Montafon. In erster Linie sind es moderne und freundliche Wohnhäuser, die da rechts und links der Silvrettastraße ins Auge fallen, ein paar alte Bauernhöfe und natürlich die neuzeitliche Architektur der Kirche. Rund 800 Menschen leben in der vor allem in den letzten Jahrzehnten sehr rührigen und aufstrebenden Parzelle von Bartholomäberg, unserer Muttergrenze zu Schruns bis über den Roten Stein nach St. Anton und hat sich erst in den letzten Jahren, da man den Tücken der Ill mittels Technik nicht gedehnt. Ein zu jeder Jahreszeit eindrucksvolles Panorama ist Kulisse und prägender Rahmen des Ortes: die Zimba mit der Vandanser Seinwand, die bewaldeten Höhen bis hinauf zum Golm, der Blick ins innere Montafon und zu den sonnigen Hängen des Bartholomäberges.

Geprägt hat Gantschier aber auch eine wechselvolle Geschichte und mit dem Interessantesten daraus wollen wir unseren Rundblick beginnen: Urkundlich zum erstenmal erwähnt wurde unsere Gegend im Jahre 1380 unter der Bezeichnung „cuntschier“, was soviel wie „feuchte Siedlung in der Au“ bedeutet und darauf hinweist, wie eng das Leben hier und wohl im gesamten Montafon mit der Ill verknüpft war. Es wird wohl auch für die Gantschierner im weiteren Verlauf der Jahrhunderte bestimmend gewesen sein, was für das ganze Montafon Gültigkeit hatte: harte Bauernarbeit in einer kargen, rauen Umgebung. Der Umschwung für uns und die gesamte Talschaft setzte erst im 20. Jahrhundert ein, als man die Illwerke zu bauen begann. Es gab Arbeit und es gab Geld und auch in Gantschier hat man die Chance beim Schopf gepackt. Nun konnte der wirtschaftliche Aufstieg beginnen.

In größeren Rahmen gebaut haben zunächst die Illwerke selbst und zwar in den Jahren 1949 und 1950 die ersten zehn Häuser der Siedlung Kaltenbrunnen.

In den darauffolgenden zwei Jahren kamen noch weitere 15 Häuser dazu und heute sind die 25 Wohnhäuser der Siedlung nicht mehr aus dem Ortsbild wegzudenken. 18 davon gehören zur Marktgemeinde Schruns und sieben liegen auf Bartholomäberger Gebiet.

Womit wir auch schon bei einer Besonderheit unserer Gemeinde angelangt wären, nämlich ihrer geographischen und verwaltungstechnischen Verknüpfung mit den umliegenden Orten. Welches 800-Seelendorf verfügt schon über drei Postleitzahlen (Bartholomäberg – Schruns, St. Anton und Vandans), zwei Bahnhöfe und unterrichtet Schüler aus drei Gemeinden. Apropos Bahnhöfe: Der Eine davon ist die Montafonerbahnhaltestelle Vandans und liegt auf Bartholomäberger Gebiet, der Zweite, die Haltestelle Kaltenbrunnen, ist nicht nach einem Ort, sondern nach einem Gasthaus benannt worden.

Das nächste größere Projekt nach dem Bau der Illwerke-Häuser war die Schule. Notwendig war das schon, denn noch zu Beginn der 50er Jahre dieses Jahrhunderts wurden die Gantschierner Schüler in einem im Jahre 1802 für Schulzwecke adaptierten Bauernhaus unterrichtet. Die neue, dreiklassige Volksschule und der Kindergarten wurden im Jahre 1958 bezogen, die Schule beherbergt heute (1978) 83 Schüler. Der Höchstschülerstand lag sogar bei 108 und ist sicher ein Beweis für das Aufstreben der Parzelle. Dieser Bevölkerungszuwachs war auch Anlass dafür, dass sich die Gemeindeväter noch während des Schulbaus über die Notwendigkeit einer neuen Kirche den Kopf zerbrechen mussten. Das im Jahre 1769 eingeweihte Agatha-Kirchlein auf der Anhöhe hinter dem neuerbauten Schulhaus war ja schon viele Jahre zu klein und auch die 1955 errichtete Notkirche war keine Dauerlösung. 1958 trat deshalb der Kirchenbauausschuss zu seiner Gründungsversammlung zusammen und schon im August 1960 konnte Bischof Wechner den Grundstein für die neue Kirche legen. Höchste Zeit, denn drei Wochen vor Ostern 1962 musste die Notkirche aus Sicherheitsgründen geschlossen werden. Vielen Gantschierern wird der Kirchengang in den darauffolgenden zwei Jahren noch in guter Erinnerung sein. Messen und Andachten wurden bis zur feierlichen Einweihung der neuen Kirche zu Weihnachten 1964 im Untergeschoss des Neubaus gehalten. Mit dem Kirchenneubau war das Planen und Bauen von öffentlichen Einrichtungen in Gantschier noch nicht erschöpft. Treibende Kraft des nächsten Projektes war der junge und rührige Musikverein, der mit dem Bau eines Musikheimes ein Probenlokal für die Kapelle, aber auch eine Stätte der Begegnung für

Einheimische und Gäste schaffen wollte. Viele freiwillige Arbeitsleistungen, Spenden und wie immer, wenn es um öffentliches Wohl in Gantschier geht, ein kräftiger finanzieller Griff unter die Arme durch die Gemeinden, Bartholomäberg, Schruns und durch die VIW machten es möglich, dass das neue Musikhaus im Sommer 1973 offiziell seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

Zu all diesem Aufschwung an öffentlichem Leben hat natürlich wesentlich auch das Wirtschaftswachstum in unserer Gemeinde beigetragen. Alle voran die Illwerke, bei der eine Reihe von Gantschierern und auch Zuwanderer vom Berg Arbeit gefunden haben.

Aber auch sonst wird vielleicht so manchen überrascht sein, wenn er hört, dass sich in Gantschier fast zwanzig Wirtschaftsbetriebe angesiedelt haben. Der größte davon ist die Metall-Firma Heller, die gegenwärtig 20 Arbeiter beschäftigt und pro Jahr 1.900 Tonnen Blech und Stahl verarbeitet. Die Firma ist zu Beginn der 30er Jahre durch den Spenglermeister Fritz Heller, den Vater des heutigen Betriebsleiter gegründet worden und hat 1965 mit der industriellen Fertigung von Spengler- und Dachdeckerartikeln begonnen. Ein wichtiger Wirtschaftszweig in unserem Ort ist aber auch die Holzverarbeitung. Gleich zwei Betriebe, die Zimmereiein Brugger und Fritz haben sich auf diesem Sektor spezialisiert. Der Zimmermeister Michael Brugger ist 1931 aus dem Silbertal nach Schruns-Gantschier gezogen und hat damals zunächst mit zwei bis drei Saisonarbeitern gewirtschaftet. In Gantschier ist aber auch noch das alte Handwerk heimisch. Schon Seltenheitswert hat die Schuhmacherwerkstätte Keppel, ein Einmann-Betrieb, der im wahrsten Sinne es Wortes bei seinem Leisten geblieben ist.

Eine schon 200-jährige Tradition hat auch die Seilerwerkstätte Ganahl in Gantschier. Seilermeister Stefan Ganahl ist aus Bartholomäberg nach Gantschier gekommen, wo die Seilerei in früheren Jahren als eine Art der Hausindustrie einer Reihe von Familien ein zusätzliches Einkommen verschafft hat. In einer Montafoner Gemeinde darf natürlich auch ein Stukkateur nicht fehlen. Der Stukkateur Ludwig Battlogg beschäftigt gegenwärtig drei Arbeiter und hat sich – dem Zeitgeist folgend – in der Hauptsache auf Außen- und Innenputzarbeiten spezialisiert. Weiteres hat sich das Schrunser Bauunternehmen „Gebr. Vonbank“ in unserem Ort niedergelassen und betreibt hier die einzige Betonmischanlage des Tales. Ergänzt wird das Betriebspotenzial durch das Frachtunternehmen Rudolf Neyer, das Lebensmittelgeschäft Franz Rusch, die Großhandels-Metzgerei Manfred Schwarzahns, die Tischlerei Herbert Lechthaler und die Gasthäuser Kaltenbrunnen, Wiesengrund und Engel. Diese Gaststätten sind für uns Überleitung zu einem weiteren Wirtschaftsfaktor, dem Fremdenverkehr. In unmittelbarer Nähe des Talzentrums Schruns gelegen und doch die Vorteile einer ruhigen Wohnsiedlung inmitten zahlreicher Ausflugsziele bietend, hat sich Gantschier in den letzten Jahren und der Ausbau des Camping-Tourismus durch die Errichtung des ganzjährig benutzbaren Rätikon-Campingplatzes durch die Fam. Jodok Vonier geben davon Zeugnis.

Ein Rundgang durch unser Dorf wäre aber sicher unvollständig, würde nicht auf jene Vereine hingewiesen, deren Aktivitäten schon so oft geselliges Beisammensein gefördert haben und dies sicher auch weiterhin tun werden. Da wäre zunächst einmal unsere Feuerwehr, die schon auf eine fast hundertjährige Geschichte zurückblicken kann. Vorerst war es nur eine Feuerwehrgruppe im Gefüge der Bartholomäberger Jünger Florians, die in Gantschier für die Brandwehr zuständig war. Mit der Zusammenarbeit dürfte es aber nicht so recht geklappt haben, denn bereits vier Jahr nach dem Zusammenschluss der ersten Feuerwehrmänner fand 1898 die Gründung der eigenständigen, freiwilligen Feuerwehr Gantschier statt, die heute circa 30 Mitglieder hat. Glücklicherweise mussten und müssen sie nicht allzu oft „dienstlich“ ausrücken und es bleibt immer ein bisschen Zeit für das Dorfleben, wie etwa beim Funkenbauen oder bei der Mithilfe der Durchführung, eines „Musigfeschts“. Schon so manches gesellschaftliche Ereignis festlich umrahmt hat auch der Illwerke-Chor, der einzige Männergesangsverein unseres Tales. 33 Mitglieder zählt dieser Chor heute und die Organisatoren hoffen, dass die Reihen in den nächsten Jahren ein bisschen durch die Jugend verstärkt werden. Und wer weiß, vielleicht trainiert schon jetzt so manchen künftiges Mitglied de VIW-Chors seine musischen Talente – in der Sing- und Spielgruppe Gantschier. Nora Caba hat mit ihren singenden und musizierenden Schützlingen schon weit über die Ortsgrenzen Anerkennung gefunden, vor allem mit dem Gantschierer Krippenspiel in Montafoner Mundart. Und last, but not least, unsere Trachtenkapelle, die heuer und mit diesem Fest ihr zehnjähriges Bestandsjubiläum feiert. Ihr Werdegang versinnbildlicht so recht den Geist von Gantschier. „Kli, aber üser.“